

## Im Gespräch mit: Jacqueline Badran und Giorgio Behr

Der Staat verdient mit, wenn Firmen Eigenkapital aufbauen. Das belaste ganz besonders Start-ups, sagt Unternehmer Giorgio Behr. Für Nationalrätin Jacqueline Badran spielt die Emissionsabgabe in den Gesamtkosten kaum eine Rolle.

# Emissionsabgabe: «Komplett irrelevant» oder trifft sie «zur Hälfte die Falschen»?

Reto Zanettin

Die Schweiz verliere massiv an Konkurrenzfähigkeit, sagt Finanzminister Ueli Maurer. Er möchte deshalb Firmen von Steuern entlasten. Dies schaffe und sichere Arbeitsplätze und halte das Land fit im sich verschärfenden internationalen Wettbewerb. Auch die Streichung der Emissionsabgabe trage dazu bei. Heute müssen Unternehmen, die Eigenkapital beschaffen, ein Prozent der Summe an den Fiskus abliefern. Recht so, finden die Gegner der Abschaffung. Denn die Unternehmen hätten in den letzten Jahren von mehreren Steuerreformen profitiert, während die Mehrwertsteuer gestiegen sei. Um die faire Besteuerung von Arbeit und Kapital geht es auch im Streitgespräch zwischen der SP-Nationalrätin Jacqueline Badran und dem Unternehmer Giorgio Behr aus Schaffhausen.

*Herr Behr, wie oft haben Sie als Unternehmer schon eine Emissionsabgabe bezahlt?*

**Giorgio Behr:** Sehr oft, zwar nicht als Unternehmer, aber bei der Mitfinanzierung von Start-ups. Und um genau diese Firmen geht es in dieser Vorlage vor allem.

*Trotz der Emissionsabgabe waren diese Start-ups erfolgreich, oder?*

**Behr:** Das ist nicht die Frage. Ein Jungunternehmer hat eine Idee und sucht Geld dafür. Dieses Geld soll man für die Zukunft und das Unternehmen einsetzen. Dabei geht es schnell einmal um ein paar Millionen Franken. Ein Prozent kann gut und gern einen halben Jahreslohn einer jungen Forscherin oder eines jungen Forschers ausmachen. Das ist der falsche Ansatz.

*Warum?*

**Behr:** Besteuert wird nicht ein Gewinn oder ein Vermögen, sondern eine Transaktion, die eine Firma und ihr Eigenkapital stärken soll.

*Frau Badran, Sie würden sich vermutlich wünschen, dass Unternehmen mehr Steuern bezahlen.*

Jacqueline Badran

Die in Sydney geborene SP-Nationalrätin lebt seit 1966 in der Stadt Zürich. Dort betreibt sie eine IT-Firma. Badran ist verheiratet und vertritt den Kanton Zürich seit 2011 im Nationalrat. Zunächst aber studierte sie Biologie an der Universität Zürich. Später schloss sie in Ökonomie und Staatswissenschaften an der Universität St. Gallen ab.

**Jacqueline Badran:** Nein, warum sollte ich mir das wünschen?

*Sie setzen sich gegen die Abschaffung der Stempelsteuer ein.*

**Badran:** Das hat nichts mit höheren Steuern für Firmen zu tun. Ich bin selbst Gründerin von inzwischen drei Start-ups. Und ich habe auch Emissionsabgaben bezahlt. Das ist einfach ein Kostenfaktor. Im Gesamtgefüge ist sie komplett irrelevant.

*Können Sie das beziffern?*

**Badran:** Ich kenne mich in der IT-Branche besonders gut aus. Da verhält sich manches anders als zum Beispiel in der Medizintechnikbranche, in der Start-ups von Anfang an sehr viel Kapital brauchen. Wenn ich nun aber eine Software entwickle und dafür zwei Millionen Franken Kapital erhalte, bezahle ich 10000 Franken Emissionsabgabe. Gleichzeitig werde ich dreissig Leute mit einer Lohnsumme von einer Viertelmillion pro Monat beschäftigen. Hinzu kommen alle anderen Kosten – Miete und so weiter. Die Emissionsabgabe

macht im grossen Ganzen so gut wie nichts aus.

*Dann ist das Argument, das Eigenkapital würde belastet, unberechtigt, oder?*

**Badran:** Ich kann nachvollziehen, dass die Steuer jene Investoren stört, die echt am Aufbau eines Unternehmens interessiert sind. Und auch systemisch gesehen, mag die Emissionsabgabe nicht die eleganteste sein. Aber schauen Sie mal, wer die Emissionsabgabe bezahlt. Es sind 0,3 Prozent aller Firmen in der Schweiz. Darunter befindet sich manch eine Firma, die keine reale Wertschöpfung hat, sondern lediglich andere Unternehmen kauft und verkauft und damit Gewinn macht.

**Behr:** Diese Aussagen sind per se nicht falsch. Aber dass es 0,3 Prozent aller Firmen sind, ist nicht relevant. Ich kann das Argument umdrehen. Die 250 Millionen Steuereinnahmen aus der Emissionsabgabe entsprechen ebenfalls nur 0,3 Prozent des Bundeshaushalts von knapp 80 Milliarden Franken. Die echte Frage ist, ob die Steuer die Richtigen oder die Falschen trifft. Zur Hälfte trifft sie die Falschen, nämlich die KMU und Start-ups.

**Badran:** Bei Start-ups ist die Emissionsabgabe stossend, aber marginal. Jene, die den grossen Teil an den 250 Millionen Franken Steuereinnahmen bezahlen, sind Beteiligungsgesellschaft und Immobiliengesellschaften.

**Behr:** Ich glaube nicht, dass die Emissionsabgabe marginal ist. Ob man einen halben Jahreslohn einer Mitarbeiterin opfern muss oder nicht, fällt bei einem Jungunternehmen sehr wohl ins Gewicht.

*Was würde uns verloren gehen, wenn wir die eine von drei Stempelsteuern abschaffen würden?*

**Badran:** Man muss das volkswirtschaftliche Gesamtbild sehen. In den letzten 25 Jahren haben wir teils aus guten, teils aus schlechten Gründen das Kapital entlastet sowie Arbeit und Konsum massiv belastet. Es gab drei Unternehmenssteuerreformen, 13-mal wurde die Stempelsteuer reduziert. Umgekehrt sind die Mehrwertsteuer und andere Abgaben ständig gestiegen. Dabei generiert der Konsum der privaten Haushalte 62 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Wachstumsschwächen gehen also zu einem schönen Teil auf geringere verfügbare Einkommen und damit sinkenden Konsum zurück.

*Das klingt sehr nach Klassenkampf – hier Arbeit, dort Kapital.*

**Badran:** Beide Produktionsfaktoren – Arbeit und Kapital – müssen ihren fairen Anteil an den demokratisch beschlossenen Leistungen des Gemeinwesens beitragen. Und da gerät unser System zusehends aus der Balance.

**Behr:** Die 250 Millionen Franken, die laut den Gegnern fehlen werden, sind ziemlich rasch wieder beschafft. Man muss nur das Medienpaket, über das wir ja auch abstimmen, ablehnen und aufhören, beim Bund zusätzliche Kommunikationsleute einzustellen. Volkswirtschaftlich haben wir einen grossen Schritt damit getan, dass wir nach der Steuer-AHV-Reform von 2019 nun alle Unternehmen gleich besteuern. Zudem muss man das Gesamtkonzept Schweiz sehen.

*Inwiefern?*

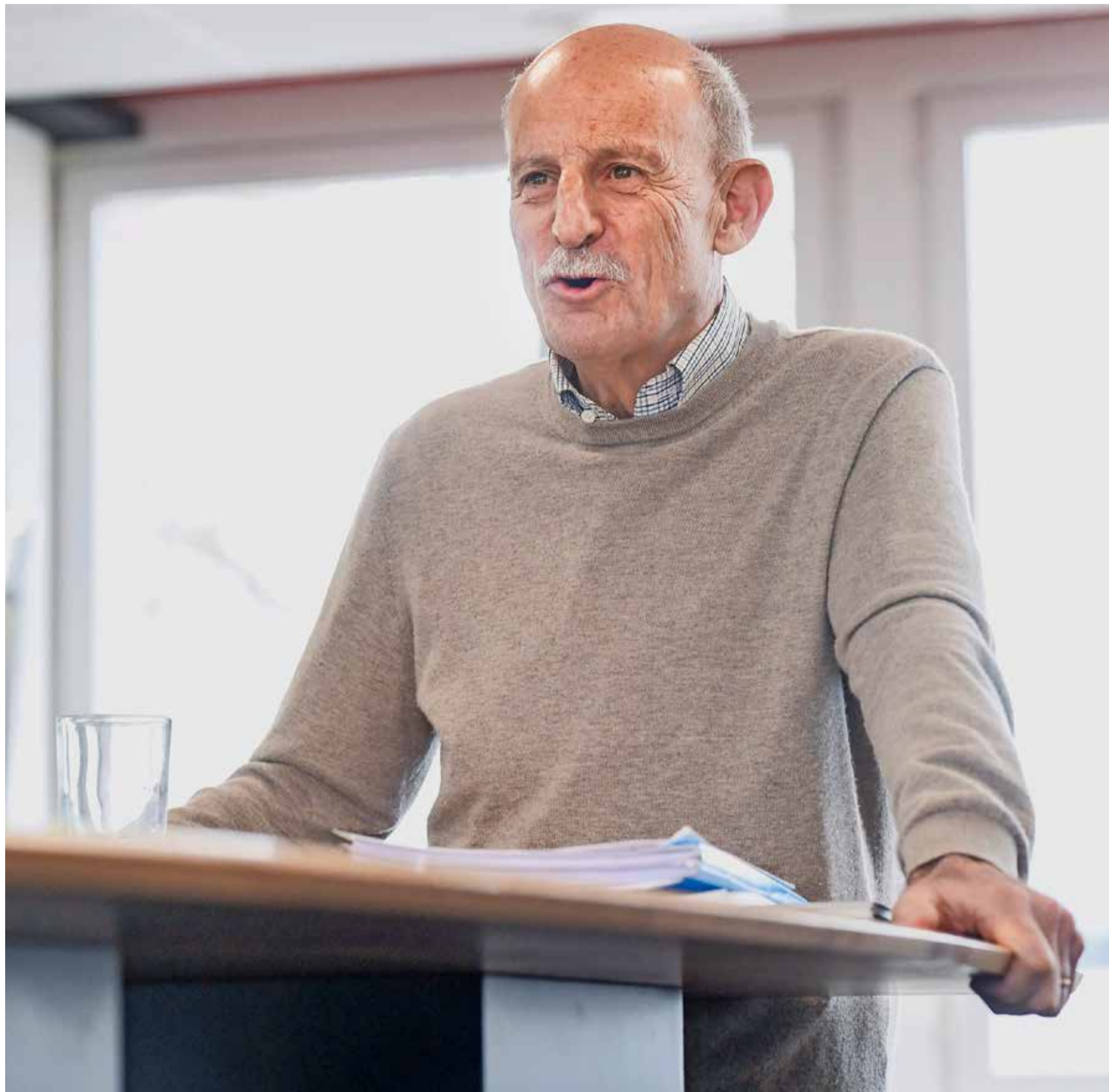
**Behr:** Wir sind praktisch das einzige bedeutende Industrieland der Welt, das eine



Jacqueline Badran ist selbst Unternehmerin. Als Sozialdemokratin wehrt sie sich dennoch gegen die Abschaffung der Emissionsabgabe und fordert eine faire Besteuerung von Unternehmen und Menschen in der Schweiz.

**Giorgio Behr argumentiert, die Emissionsabgabe treffe auch innovative Start-ups und damit die Falschen.**

BILD: MELANIE DUCHENE



Vermögenssteuer kennt. Ein Unternehmer, der seine Firma stärkt und wertvoller macht, indem er beispielsweise keine Dividenden für sich herausnimmt, wird vom Staat bestraft. Bei der Emissionsabgabe verhält es sich ebenso. Man wird bestraft, wenn man etwas Sinnvolles tut, das auch der Allgemeinheit zugutekommt – in Form von Arbeitsplätzen zum Beispiel.

**Badran:** Jede Steuer bestraft jemanden. Und würde man mich zwingen, eine von allen kapitalbasierten Steuern abzuschaffen, wäre es vermutlich die Emissionsabgabe. Aber sie ist volkswirtschaftlich unbedeutend. Wenn hingegen eine alleinerziehende Mutter eine Packung Windeln kauft, verdient der Staat 7,7 Prozent Mehrwertsteuer. Als Politikerin bekümmert mich das viel eher als die einprozentige Emissionsabgabe. Und zudem: Bei uns zahlt man als einziges Land keine Kapitalgewinnsteuer, was gerade Investitionen in Start-ups attraktiv macht und die Emissionsabgabe mehr als kompensiert.

**Behr:** Wir sind uns einig, die Mehrwertsteuer belastet vor allem die Menschen mit tiefem Einkommen. Doch warum führen wir nicht einen Einheitssatz von sechs Prozent ein, wie das viele Wirtschaftsvertreter vorschlagen? Das würde gerade bei den unteren Einkommensklassen helfen. Ausserdem möchte ich meinen Standpunkt klarstellen: Ich sage nicht, dass die Schweiz boomt, wenn die Emissionsabgabe fällt. Ich finde aber, dass diese Steuer die Falschen trifft – kleine, innovative Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen. Deshalb sollte sie gestrichen werden, auch wenn es schon mehrere Unternehmenssteuerreformen gab.

**Bald kommt die OECD-Mindeststeuer. Ab 2024 sollen grosse, internationale Konzerne weltweit mit mindestens 15 Prozent besteuert werden. Wie sinnvoll ist nun die Abschaffung der Emissionsabgabe, die ja eine Sondersteuer ist?**

**Behr:** Sondersteuern wie die Emissionsabgabe, die keinen Sinn machen, sollte man abschaffen. Bei der OECD-Mindeststeuer sollte man genau hinschauen. Es gibt Länder, in denen Investitionen zu 150 Prozent und Forschungs- und Entwicklungskosten zu 300 Prozent von den Steuern abgezogen werden. Dahin geht die Entwicklung.

**Im Vergleich zu solch hohen Abzügen kann man mit der Streichung der Emissionsabgabe doch aber nur sehr wenig bewirken.**

**Behr:** Die Schweiz hat ihre Möglichkeiten bei den Abzügen noch gar nicht ausgeschöpft. Aber es gibt wohl wenige Konzerne mit einem Ertragssteuersatz weltweit von weniger als 15 Prozent. Deswegen sollten wir gelassen auf die OECD-Steuerreform blicken.

**Badran:** Finanzminister Ueli Maurer sagt, man müsse wegen der OECD-Mindestbesteuerung die Emissionsabgabe erst recht abschaffen. Aber die Mindeststeuer betrifft nur Firmen mit mehr als 750 Millionen Euro Umsatz. Da reden wir von Nestlé, Novartis, UBS und anderen. Doch diese Firmen kaufen seit Langem im grossen Stil Aktien zurück. Sie bezahlen definitiv keine Emissionsabgabe. Sie abzuschaffen ist keine Kompensation für die Mindestbesteuerung. Ausserdem haben wir mit der Steuer-AHV-Reform von 2019 Abzüge

für Forschung und Entwicklung bereits eingeführt.

**Aber es ist doch richtig, dass man laufend an einem Wirtschaftsstandort arbeitet und die Steuerlast möglichst gering hält. Die Emissionsabgabe wäre ein Beitrag.**

**Behr:** Das war nicht mein Argument. Die Dimension einer Emissionsabgabe ist zu klein, um im Steuerwettbewerb etwas zu bewirken. Doch es spricht eben auch nichts dagegen, sie abzuschaffen.

**Badran:** Immer mehr wird die Last vom Kapital weg und hin zur arbeitenden Bevölkerung verschoben. Diesen Trend müssen wir stoppen. Deshalb ist die OECD-Steuerreform eigentlich ein Segen. Denn sie nimmt die grossen Konzerne in die Pflicht und schafft gleich lange Spiesse für alle Steuerstandorte.

**Behr:** Ich spreche aus der Perspektive des Kantons Schaffhausen, der aufgrund der starken Unternehmen, die alle Steuern bezahlt haben, wieder ins Plus gekommen ist. Auch deshalb sollte man das Unternehmertum fördern, also die Steuerlast gering halten.

**Badran:** Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in Sozialromantik aufgehen. Ich höre immer wieder, dass Firmen sich nach den Erwartungen des Kapitalmarktes richten müssen. Und wir glauben tatsächlich noch an einen unabhängigen Industriestandort! Im Übrigen gibt es ein Papier aus dem Eidgenössischen Finanzdepartement. Darin steht schwarz auf weiss: «Vorwiegend werden Einkommen und Konsum besteuert.» Das werde ich

nicht zulassen, solange ich in diesem Land politisiere.

**Damit klingt der Vorwurf an, dass Kapital in der Schweiz unterbesteuert wird.**

**Behr:** Es geht jetzt einzig um die Emissionsabgabe. Ob Kapital mehr oder weniger belastet wird, ist gar nicht die Frage.

**Geht es nicht doch darum, wie strapazierfähig der soziale Friede in der Schweiz ist? Ein 20-jähriger Schaffhauser erzählte mir vor Kurzem, dass er nicht wisse, wie er einmal eine Familie durchbringen könne – so ungerecht empfindet er das Schweizer Steuersystem.**

**Behr:** Was macht denn dieser junge Mann? Solange er nicht mehr als 60000 bis 70000 Franken brutto verdient, ist die Besteuerung gerade in Schaffhausen gering. Ausserdem wird er kaum oder gar keine direkte Bundessteuer bezahlen. Wo also liegt das Problem?

**Badran:** Vielleicht bezahlt er keine direkte Bundessteuer, mag sein. Aber dieser junge Mann kauft sich über Mittag ein Paar Socken, geht abends noch einkaufen und jedes Mal bezahlt er Mehrwertsteuer. Den lieben langen Tag wird er besteuert.

**Bezahlen müssen werden wir alle auch die Schulden aus der Coronakrise. Finanzminister Ueli Maurer spricht von 32 Milliarden Franken.**

**Behr:** Geld zum Schuldenbegleichen kann man immer beschaffen – beispielsweise, indem man weniger ausgibt, was beim Staat ziemlich einfach wäre. Oder man handhabt die Schuldenbremse grosszügiger. Ausserdem kann man nun das Argument der Gegner nehmen und fragen, was denn schon

250 Millionen bei einem Schuldenberg von 32 Milliarden ausmachen. Ich bin sicher, wir finden auch ohne Emissionsabgabe einen Weg, die Coronaschulden abzubauen. Ausserdem steht die Schweiz finanzpolitisch noch immer sehr gut da.

**Trotzdem wären es 250 Millionen, die man jedes Jahr weiterhin in der Kasse hätte.**

**Behr:** Alternativ könnte man beim Bund auch Stellen sparen. Je grösser die Verwaltung, desto grösser der Kommunikationsbedarf und desto teurer wird der Staatsapparat. Grösse bringt einfach nur Mehrkosten.

**Badran:** Die Personalkosten beim Bund sind seit Jahren konstant bei 8,3 Prozent und damit der geringste Kostenfaktor. Diese 250 Millionen darf man nicht isoliert betrachten. Wir haben schon die Industriezölle aufgehoben und die Abschaffung der Verrechnungssteuer beschlossen. Dann aber brauchen wir jährlich zwei Milliarden Franken, um in einer vernünftigen Zeit die Coronaschulden abzubauen. Das geht insgesamt nicht auf.

**Behr:** Die Vorlage, über die wir am 13. Februar abstimmen, hat eine jahrelange Vorgeschichte. Deswegen kann man nicht den Vorwurf erheben, man senke ausgerechnet während der Coronakrise im falschen Moment die Steuern. Das Timing ist kein Argument. Ausserdem bleiben die Umsatzabgabe und die Stempelsteuer auf Versicherungsprämien bestehen. Sie bringen Steuereinnahmen in Höhe von 2,2 Milliarden jedes Jahr.

**Badran:** Dafür stehen grosse Infrastrukturvorhaben an. Ich denke vor allem daran, dass wir unsere Stromversorgung sichern müssen.

#### Giorgio Behr

Der 73-Jährige ist Inhaber und Verwaltungsratspräsident der Behr Bircher Cellpack BBC Gruppe. Ebenso steht er der Industrie- und Wirtschaftsvereinigung Schaffhausen vor. Bis 2005 war er Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen. Behr ist ausserdem Vorstandsvorsitzender des Handballvereins Kadetten Schaffhausen.